

Chrysanthos Chrysostomu
Metropolit von Lemesos (Zypern)

GEISTLICHES LEBEN UND AKTIVITÄT IN DER GEMEINDE.

Die Kirche ist geschichtliche und übergeschichtliche Wirklichkeit, innerweltliche und geistige Institution; sie ist in voneinander örtliche getrennte Teile aufgeteilt, die an einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit die überzeitlichen und überörtlichen Mysterien feiert, z.B. die Göttliche Eucharistie. Gerade in diesem Sakrament wird diese Wahrheit am deutlichsten verkündet durch die Proklamation der "Unteilbarkeit" (adiaireton) und der "Unaufzehrbarkeit" (addapaneton) des Leibes Christi unter der Gestalt des Heiligen Brotes.

Die an einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Zeit durch eine Anzahl von Gläubigern bewirkte Inkarnation der Gesamtkirche, die durch Klerus und Volk zu einem Leib zusammengefügt wird, lebt und atmet und wirkt als Orthodoxe Kirche an einem konkreten Ort. Die Gemeinde ist ihrem Wesen nach die lokale Katholische Kirche. Sofern sie sich in den von den Hl. Kanones vorgesehenen Grenzen und im Einklang mit den auf der Grundlage dieser Hl. Kanones gegebenen Weisungen des Ortsbischofs bewegt, ist sie eine Gemeinschaft (Koinonia) in Christo, ein lebendiger kirchlicher Organismus, Leib Christi mit Verantwortung der Glieder und Verantwortung der Glieder und Teilung der Charismen gemäß der Lehre des hl. Paulus (1 Kor 12). Im allgemeinen hat die Pfarrgemeinde einen zumindest über einen bestimmten Zeitraum gleichbleibenden Mitgliederkreis und eine ständige Gottesdienststätte und eine innere Einheit zwischen den Mitgliedern und der Kultstätte. Das Vorhandensein dieser Elemente ist die Voraussetzung für das harmonische Leben und die koordinierte Aktivität einer Gemeinde.

A. GEISTLICHES LEBEN IN DER GEMEINDE

Die Situation der griechisch-orthodoxen Kirche in Deutschland. Die Zusammensetzung einer griechisch-orthodoxen Gemeinde in der deutschen Diaspora hat trotz der ekklesiologischen Identität mit jeder anderen orthodoxen Gemeinde wegen der besonderen örtlichen Bedingungen einige Eigentümlichkeiten, die mitberücksichtigt werden müssen für die normale Entwicklung und das erfolgreiche Wirken der Gemeinde. Es handelt sich um die dauernden Wechsel der Bevölkerung, (Die einen kommen an, die anderen gehen weg, wenige bleiben auf die Dauer), die Herkunft der Gemeindeglieder aus verschiedenen Gegenden Griechenlands, die Zerstreung der Gläubigen über weite Gebiete, die Unterschiede der Sprache, der Mentalität und der Konfessionen der Bevölkerung des Gastlandes, das häufige Fehlen einer dauernden und vor allem eigenen Gottesdienststätte, die Unmöglichkeit der Anpassung der zur Verfügung gestellten Lokale an die vertrauten orthodoxen Vorbilder, die Unmöglichkeit der Benützung der geliehenen Lokale zu den geeigneten Zeiten, die häufige Unmöglichkeit der rechtzeitigen Information der Gläubigen über Ort und Zeit der stattfindenden Gottesdienste, die Schwierigkeit, kirchliche

Mitarbeiter zu finden, z.B. Sänger, Sakristane, Kirchenräte usw., die verschiedenen Arbeitszeiten der Gemeindeglieder usw.. Alles dies verursacht den eigentümlichen Charakter und die besondere Zusammensetzung einer griechisch-orthodoxen Kirchengemeinde in Deutschland.

Probleme und Möglichkeiten von Lösungen: Das geistliche Leben und die spirituelle Aktivität sind zwei voneinander abhängige und sich gegenseitig ergänzende Tätigkeiten. Die Gemeinde, die Kirche ist, hat in sich Leben; ihr Leben aber sind die sakramentale Vereinigung mit ihrem Haupte, Christus und die Gottesdienste aller Art, die auch die Vereinigung der Gläubigen unter sich mitbewirken. Je regelmäßiger und häufiger sie vollzogen werden, desto deutlicher wird das Vorhandensein von geistlichem Leben, das sichtbar wird durch die geistliche Aktivität der Gemeinde. Wo nicht genügend religiöse Aktivität festgestellt wird, dort wird es bestimmt an geistlichem Leben fehlen.

Zur hinreichenden Entwicklung von geistlichem Leben müssen gleich von Anfang an Anstrengungen unternommen werden, die verschiedenen Schwierigkeiten und Widrigkeiten so weit wie möglich zu beseitigen. Die Existenz einer ständigen Gottesdienststätte (Kirche) und die, wenn auch nur provisorische Anpassung des zur Verfügung gestellten Lokales an die orthodoxen Vorbilder sind die Grundlage für unser liturgisches Leben. Nach dem Beispiel anderer orthodoxer Gemeinden erfüllen bewegliche Ikonostasen oft diesen Zweck sehr gut. Es ist ein Unglück, daß die jeweiligen Verantwortlichen für die griechisch-orthodoxe Kirche in Deutschland nicht gleich von Anfang an auf den Gedanken kamen, eigene Kirchen zu bauen; wie dies in anderen Fällen griechischer Auswanderer geschah, auch in europäischen Ländern mit weniger griechischer Bevölkerung. Die oft vorgebrachten Begründungen sind nicht überzeugend und müssen nicht nur aufgegeben werden, sondern das ganze Problem muß neu überdacht werden, gerade im Hinblick auf die Notwendigkeit des Vorhandenseins von orthodoxem Zeugnis im Westen anläßlich des vor allem hier ausgetragenen zwischenkirchlichen Dialogs. Der Mangel an ihrem Aussehen nach orthodoxen Gotteshäusern und die Benützung von andersgläubigen Kirchen durch die orthodoxen Griechen hindern den westlichen Menschen und die in der Diaspora aufgewachsenen Griechenkinder, sich über die Orthodoxie ein vollständiges Bild zu machen, da die nötige spirituelle Atmosphäre fehlt.

Der orthodoxe Gottesdienst hat an sich heiligende Kraft. Damit diese auf die Glieder der Gemeinde wirkt und sie in lebendige Zellen und aktive Träger des geistlichen Lebens verwandelt, müssen diese daran teilnehmen und sie sich zu eigen machen. Pflicht des Pfarrers ist es, die in verschiedenen "Gehegen", d.h. Gebieten, zerstreuten geistlichen Schafe aufzusuchen und sie in das Leben der Gemeinde einzugliedern. Hier gibt es nicht die Gemeinde von Griechenland, wo die Glocke läutet und die religiös Interessierten zum Gottesdienst, zur Predigt oder zu anderen Anlässen erscheinen. Glocken läuten auch in Deutschland, aber es sind nicht die Glocken der orthodoxen Pfarrei. Hier muß der Priester mit Hilfe der Behörden und anderen geeigneten Mitteln, die in seinem Gebiete zerstreute Herde aufsuchen. Im Volk herrscht leider die Mentalität, daß die Griechen nicht nach Deutschland gekommen seien "um Heilige zu werden", sondern um "Geld zu machen" und sich

eine Zukunft zu schaffen; den Priester aber brauchen sie bloß für Taufen, Trauungen und Beerdigungen. Überdies hatten die meisten schon vor der Ankunft in Deutschland außer der formalen traditionellen Religiosität keine innere Neigung zur Spiritualität und keine besondere Beziehung zum geistlichen Leben der Kirche. Somit verspüren sie auch in Deutschland kein Bedürfnis nach ständiger Teilnahme am geistlichen Leben der Gemeinde. Nur die angeborene Religiosität des griechischen Volkes, die ganz verbunden ist mit seinem persönlichen und nationalen Sein, schafft einen nostalgischen Gemütszustand, der zu Kirchenbesuchen in der Weihnachts- und Osterzeit führt.

Der Pfarrer aber darf nicht allein auf diese Gelegenheiten warten, um sich dem Volke zu nähern, sondern muß selbst die Voraussetzungen für Kontakte schaffen. Er muß sich beeilen, die neu Ankommenden aufzusuchen und zu sammeln, bevor ihm die Sekten zuvorkommen, besonders die Zeugen Jehovas, aber auch andere Faktoren, gewöhnlich aus dem unsittlichen Milieu.

Die Pflicht des Priesters erschöpft sich natürlich nicht nur in der Spendung der vom Gesetz vorgeschriebenen Sakramente oder in der bloßen Zelebration einer Liturgie. Die Feier der Göttlichen Liturgie ist notwendig, aber sie ist nicht alles. Die irr tümliche Auffassung in diesem Punkte beim Klerus und bei den Gemeindemitgliedern haben zu sehr negativen Folgen geführt, die die oben erwähnten Schwierigkeiten vergrößern. Die Gemeinde ist ein lebendiger Organismus und braucht daher sowohl die Feier der Göttlichen Liturgie als auch weitere geistige Nahrung zur Sättigung von Herz und Geist und allen anderen geist-see-lischen Funktionen jedes einzelnen Gläubigen und der ganzen Gemeinde. Im geistigen Taufbecken des Glaubens, des Gottesdienstes, der Buße und Beichte, der sittlichen Belehrung und der lebensspendenden Liebe müssen die Gemeindemitglieder mit all ihren Tätigkeiten "wiedergeboren" werden, damit all ihre individuellen und familiären Unternehmen geläutert und geheiligt werden. Dies soll nicht nur objektiv geschehen durch die heiligende Kraft der Mysterien (Sakramente) oder durch die geistliche Kraft der Predigt, sondern subjektiv durch die Aneignung dieser Gnade und durch die Aufnahme der geistlichen Erleuchtung durch die Gläubigen. Dazu werden nicht nur einfach die Feier der Mysterien und eine schlichte liturgische Predigt benötigt, sondern vor allem das Vorhandensein verschiedener geistlicher Mittel, in deren Zentrum der Gottesdienst steht, die wie eine zentripetale Kraft die Herde anziehen. Zum Beispiel:

- a) Die Mobilisation aller Kräfte der Gemeinde, d.h. der zufällig vorhandenen Laien-theologen, Lehrer und all jener, die in der Gemeinde mithelfen können. Unter diesen Personen kann jeder Priester seine unmittelbaren Mitarbeiter auswählen.
- b) Die entsprechende Organisation der Jugend unter gebührender Berücksichtigung der einzelnen Altersstufen und besonderen Bedürfnisse und die Organisation der katechetischen Schulen (Sonntagsschulen) und der Jugendgruppen auf einer besseren Grundlage. So muß die katechetische Schule aufhören, ein formell-rationalistischer Unterricht zu sein. Sie muß anstreben, die Kirche in das sakramentale

und geistliche Leben der Gemeinde einzugliedern und sie zum lebendigen Träger deren Geistes zu machen. Neben dem Vorhandensein einer Kirche wird auch die Schaffung eines Gemeindezentrums entsprechend den gegebenen Möglichkeiten als notwendig erachtet. Dies dient für den orthodoxen Unterricht, aber auch für weitere Beschäftigung der Jugend, geistige Weiterbildung und Freizeitgestaltung, damit wir endlich unsere Kinder von den seelentötenden Zentren der modernen Betriebsamkeit abhalten. Ferner ist die Gründung von Jugendgruppen erforderlich, entsprechend den Bedürfnissen des Geschlechtes, der Altersstufen und der Beschäftigung des einzelnen Jugendlichen.

- c) Schaffung von Bibelstunden, nicht nur im Gemeindezentrum, sondern auch in den Außengebieten, stets unter der Aufsicht und Leitung eines Priesters.
- d) Veranstaltung von allgemeinen Abendpredigten sowohl im Zentrum als auch bei den Außenquartieren, in Verbindung mit kurzen Gottesdiensten, wie Vespern, Fürbittoffizien (Paraklesis) usw.
- e) Gründung von Studiengruppen aus Gemeindegliedern mit besonderen Kenntnissen oder Erfahrungen zum Studium verschiedener brennender und aktueller Probleme wie z.B. der Jugend, der Erziehung, der Ehe, der Familie usw..

Dies sind einige wenige Mittel zur Schaffung von geistlichem Leben in einer Pfarrei.

B. DIE AKTIVITÄT DER GEMEINDE

Wenn das geistliche Leben einer Gemeinde auf diese Weise organisiert wird, entwickeln sich von innen her auch die Wirkursachen zur Schaffung von geistlicher Aktivität in der Gemeinde. Als ausstrahlende Kraft verteilt sie die Lebenssäfte der Pfarrei in alle Richtungen, damit die Gläubigen ihr geistliches Leben leben und verwirklichen. Dieses Werk vollzieht sich nicht mehr nach innen, sondern nach außen. Es bewegt sich in Richtung Peripherie des geistlichen Seins und strebt danach, jeden Raum der menschlichen Beziehungen zu erfassen, so daß nicht der geringste Winkel im Leben des Orthodoxen außerhalb der Erleuchtung, der Gnade und des wohltätigen Einflusses des orthodoxen Glaubens und der christlichen Liebe bleibt.

Über dieses Thema gibt es zwei verschiedene Auffassungen, die sich sowohl gegenseitig als auch von der orthodoxen Tradition unterscheiden. Die eine behauptet, die Gemeinde sei keine soziale Vereinigung von Personen, sondern göttlicher Organismus, und außerhalb des Gottesdienstes und der rein religiösen Erziehung und Tätigkeit dürfe sie sich nicht auf das Tätigkeitsgebiet anderer gesellschaftlicher Vereinigungen ausdehnen, da sie somit von ihrer göttlichen Bestimmung abweiche (Verweltlichung). Diametral dem entgegengesetzt ist die Ansicht, daß die Gemeinde ihre Grundlage und ihren Ausgangspunkt im Religiösen habe, sich aber im Hinblick auf ihre Mitglieder nicht von einer sozialen Organisation unterscheidet und sich folglich zur Hauptsache mit den sozia-

len Beziehungen der Menschen beschäftigen müsse, indem sie sich den jeweiligen Bedürfnissen des Kirchenvolkes und den jeweils herrschenden Strömungen anpasse, um nicht weltfern und altmodisch, wirklichkeitsfremd und Angelegenheit einiger Weniger zu werden, sondern um innerweltlich und zeitgemäß zu sein. Folge des Konfliktes der beiden Gesichtspunkte des "superspiritualistischen" und des "säkularisierenden", ist die mangelhafte Ausführung der Gemeindegarbeit. Wir können hier das Problem natürlich nicht lösen, aber ich glaube, daß das, was wir am Anfang über das Wesen der Gemeinde als göttlichen und menschlichen, lebendigen Organismus sagten, zum Verständnis des Werkes der Gemeindegarbeit beitragen kann.

Die Gemeinde ist, wie für die gesamte Kirche gesagt wurde, "Schulungsstätte des himmlischen Lebens". Sie ist ein "Vorkosten" des Gottesreiches, aber sie ist auch Anwendung der Gebote dieses Reiches. Daher wird sie geheiligt und heiligt durch den Gottesdienst, wird genährt durch die Heilige Schrift, durch die Predigt und die anderen Bildungsmittel, wirkt aber auch und arbeitet und bewegt sich in alle Richtungen, zieht aus und lehrt alle Völker, d.h. jeden Raum und jede menschliche Beziehung. Sie verwirklicht ihre Einheit im Gottesdienst, beaufsichtigt die Bildung im allgemeinen und segnet die gesellschaftlichen Tätigkeiten und Beziehungen. Sie wird nicht und darf nicht in einen rein sozialen Organismus umgewandelt werden, sondern bemüht sich, ihren Mitgliedern als Einzelpersonen und den verschiedenen Vereinigungen ihrer Glieder den Geist des Glaubens und der Liebe einzutaufen, so daß das ganze Leben des Menschen in diesem Geiste gestaltet wird. (Überwindung des Geistes der Verweltlichung).

Die Gemeinde darf z.B. das aktuelle Problem der griechischen Bildung und Erziehung ihrer jugendlichen Glieder nicht ignorieren, besonders im Hinblick auf die steigende Tendenz der Minderung der Schuljahre und Unterrichtsstunden, vielleicht gar der künftigen Abschaffung der Klassen für griechische Kinder an den deutschen Schulen. Dieses Problem ist wesentlich und muß unbedingt gelöst werden. Die Gemeinde darf auch nicht indifferent sein gegenüber den Arbeits- und Lebensbedingungen der Gläubigen, den Problemen der Arbeitslosigkeit, der ärztlich-medizinischen Betreuung. Sie hat sich um die in den Gefängnissen und in anderen schwierigen Situationen Befindlichen zu kümmern. Die Unkenntnis der deutschen Landessprache verursacht den meisten griechischen Arbeitern viele Schwierigkeiten in allen Lebensbereichen. Die Tatsache der notbedingten Trennung der Familien, d.h. entweder der beiden Ehegatten voneinander oder der Eltern von den Kindern, hat schwere Folgen mit sich gebracht für die Existenz der Familie und bedroht ernsthaft die heilige Institution der Ehe. Das Nichtvorhandensein von griechischen Kinderkrippen, Schüler- und Studentenheimen, Jugendzentren, Waisenhäusern, Altersheimen und weiteren Sozialwerken beeinträchtigt das Sicherheitsgefühl und führt zu einer Erschütterung des sittlichen Lebens mit allen Nachwirkungen. Folglich müssen die notwendigen Voraussetzungen geschaffen werden, wie z.B.:

- a) Bildung von Gruppen zum Kampf gegen die Sekten. Ihre Arbeit besteht aus Besuchen in den Häusern und Fabriken, dem Verteilen von aufklärenden Büchern und Drucksachen an den Treffpunkten der Griechen zur Stärkung des Glaubens und zur Bekehrung womöglich der Verirrten.

- b) Gründung einer allgemeinen Leihbibliothek für Erwachsene und Jugendliche.
- c) Bildung einer freiwilligen Gruppe zur Information und Hilfe der Gläubigen in den verschiedenen praktischen Problemen, die sie beschäftigen.
- d) Schaffung von Kinderkrippen, Schüler- und Studentenheimen. Der erste Schritt zur sozialen Organisation der Griechen in Deutschland muß die Sorge für das Kind sein. Wenn wir das Kind verlieren, haben wir die Zukunft der Nation verloren, sowohl hier in der Fremde als auch in der Heimat. Kinderkrippen, Kindergärten und Schülerheime und die allgemeine Aufsicht über das griechisch-deutsche Bildungswesen müssen unser erstes wesentliches Ziel sein.
- e) Bemühungen zur Stärkung des Sakramentes der Ehe und zum Schutze der Familie, die über den formellen Versöhnungsversuch bei Scheidungsprozessen hinausgehen.
- f) Gruppen der Nächstenliebe und der Sozialarbeit. Dieser Sektor ist aus den oben erwähnten Gründen von sehr großer Bedeutung und dehnt sich über ein weites Tätigkeitsfeld aus, von den unbemittelten Familien, den Arbeitslosen, dem Krankenbett oder Krankenhaus bis zum Gefängnis. In diesem Bereiche können die Laien sehr vieles beitragen. Dieses dürfen wir nie verkennen, wenn wir wollen, daß unsere Gemeinde wahrhaft auf der Grundlage des Neuen Testaments begründet ist, ohne daß jedoch in der Zusammenarbeit von Klerus und Laien in diesem Punkte der in der orthodoxen Kirchen gemäß der Heiligen Schrift vorhandene Goldene Schnitt jemals überschritten wurde; deshalb ist die entsprechende Vorbereitung dieser Gruppen und die Leitung des ganzen Werkes durch den Priester notwendig.

Zur Unterstützung des karitativen Werkes ist das Vorhandensein einer besonderen Kasse für Werke der Barmherzigkeit erforderlich. Diese muß allerdings mehr sein als eine Kasse für Almosen für die Armen; das heißt, sie stützt sich nicht nur auf die sonntäglichen Sammlungen in der Kirche, sondern es muß die Möglichkeit bestehen, daß von den Interessenten größere Summen gespendet werden können. Die im Laufe der Zeit erfolgende Vermehrung der Einnahmen dieser Kasse wird erlauben, nicht nur armselige Hilfsmittel zu gewähren, sondern möglichst die grundlegenden Bedürfnisse des Notleidenden zu decken.

- g) Gruppe der Freizeitgestaltung. Diese befriedigt mit Ausflügen, die unbedingt mit gottesdienstlichen Veranstaltungen verbunden sind, mit der Durchführung von Bildungsanlässen und künstlerischen Darbietungen, das riesige Bedürfnis der Arbeiter und deren Familien nach sinnvoller Freizeitgestaltung, damit sie den schädlichen Einflüssen der seelenverderbenden modernen Freizeitbeschäftigung entfliehen können.
- h) Schaffung von Ferienlagern hier und in Griechenland, damit unsere Kinder nicht gezwungen sind, an fremden Lagern teilzunehmen.

i) Zusammenarbeit der Gemeinde mit anderen Bildungswerken oder sozialen Vereinen. Da diesen Vereinen zum großen Teil dieselben Personen angehören, die zugleich Glieder der Gemeinde sind, ist es nicht erlaubt, daß diese Vereine außerhalb oder gar in einer dem Geiste der Gemeinde entgegengesetzten Linie stehen. Die Christen können unmöglich im Gemeindeleben geheiligt werden und sich geistlich entwickeln, bei den Veranstaltungen anderer Organisationen aber gleichzeitig gegen den Geist der Kirche leben. Dies kann auch allgemeine Dinge betreffen, besonders die Gestaltung der Programme. Häufig geschieht es, daß das Programm der Kirchengemeinde mit den Anlässen anderer Organisationen zeitlich zusammenfällt. Es kommt vor, daß die Christen dieses Zusammentreffen als gewollt empfinden, was zu Ärgernissen führt. Das ganze Problem muß mit Feingefühl angefaßt werden, besonders von seiten des Priesters und seiner Mitarbeiter, damit die Verantwortlichen der anderen Organisationen von der Notwendigkeit der Zusammenarbeit überzeugt werden, sofern Inhalt und Ziel dieser Bewegungen orthodox und griechisch sind; denn anderenfalls besteht vielleicht die Notwendigkeit, die nicht vom griechisch-orthodoxen Geiste beseelten Organisationen durch andere zu ersetzen, die von der Gemeinde gebildet werden. Dies gilt jedoch nur als Notlösung im letzten Falle.

Dieser Beitrag wurde vom Verfasser, der damals noch den Rang eines Archimandriten hatte, als Referat auf der Klerustagung der griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland im Mai 1971 in Iserlohn vorgelesen und im selben Jahre in Athen gedruckt unter dem Titel: CHRYSANTHU CHRYSOSTOMU, Archimandritu - EN TE ENORIA. ATHENAI 1972.

Die Übersetzung ist stellenweise leicht gekürzt und zum besseren Verständnis des deutschen Lesers leicht bearbeitet.

Chrysanthos Chrysostomu
Metropolit von Lemesos (Zypern)
Aus dem Griechischen übersetzt
von Basilios Grolimund, Mönch

INHALTSVERZEICHNIS.

PROTOPRESBYTER ALEXIS KNIAZEFF:
(Theol. Hochschule St. Sergius, Paris)
DER HAUPTMANN VON KAPERNAUM S. 1 - 3

ERZPRIESTER PROF. DR. JEAN MEYENDORFF:
(Theologische Hochschule St. Vladimir, New York)
DIE KATHOLIZITÄT DER KIRCHE S. 4 - 16

ERZPRIESTER PROF. BORIS BOBRINSKOY:
(Theologische Hochschule St. Sergius, Paris)
DER KATHOLISCH-ORTHODOXE DIALOG HEUTE S. 17 - 23

ERZPRIESTER PROF. DR. DUMITRU STANILOAE:
(Theologische Hochschule Bukarest)
JESUS CHRISTUS, DAS LEBEN DER WELT S. 24 - 29

ARCHIMANDRIT BENEDICT GHIUS:
(Kloster Cernica, Bukarest)
DIE ERLÖSUNG IN DER HYMNOGRAPHIE DER ORTHODOXEN KIRCHE S. 34 - 48

PROTOPRESBYTER PROF. DR. ALEXANDER SCHMEMANN:
(Theologische Hochschule St. Vladimir, New York)
MYSTERIUM DES DANKES S. 34 - 48

ERZPRIESTER NICOLAS OZOLINE, PARIS:
ZUM THEOLOGISCHEN BILDBEGRIFF UND SEINER BEDEUTUNG
FÜR DIE CHRISTUSIKONE S. 49 - 60

ERZPRIESTER PROF. DR. DIMITRIJE DIMITRIJEVIC:
(Theologische Hochschule, Belgrad)
DAS VERSTÄNDNIS DER EUCHARISTIE IN ORTHODOXER SICHT S. 61 - 66

PROF. DR. ELIAS VOULGARAKIS:
(Theologische Fakultät der Universität Athen)
DIE ABSAGE AN DEN TEUFEL VOR DER TAUFEN S. 67 - 70

HANS- ELIAS HERTER, ZÜRICH:
DEUTSCHE LITURGIE IM SERBISCHEN TON (ein Interview) S. 71 - 73

MÖNCH BASILIOS (GROLIMUND):
(Kloster Stavronikita, hl. Berg Athos)
KIRCHENVÄTER UND KIRCHENSTIL S. 74 - 84

CHRYSANTHOS CHRYSOSTOMU:
Metropolit von Lemesos, Zypern
GEISTLICHES LEBEN UND AKTIVITÄT IN DER GEMEINDE S. 85 - 91